



HEIMAT UND GESCHICHTE

Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des
Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf e.V.

Nummer 12

Troisdorf, im Dezember

1996



Gesegnete Weihnachten und ein gutes Neues Jahr 1997

VEREINSNACHRICHTEN

Herzliche Glückwünsche:

- Herr Egon Hovenbitzer zur Vollendung des 60. Lebensjahres am 5. Mai 1996.
- Frau Leonie Müngersdorff zur Verleihung des Rheinlandtalers
- Herr Emil Kraus zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes .

Mitgliederveränderungen:

Neue Mitglieder:

- Heribert Müller, Troisdorf - Eschmar
- Jörg Kunstmann, Troisdorf - Spich
- Maria Stäuder, Troisdorf-Spich
- Erwin Konrad, Troisdorf

Ausgeschieden ist:

- Herr Gerrit Dekker, Troisdorf - Eschmar

Verstorben ist:

- am 12.8.1996 Herr Karl Heinz Schenkelberg, Troisdorf - Spich. Wir werden Herrn Schenkelberg ein ehrendes Gedenken bewahren.

* * * * *

Fragen zur Troisdorfer Heimatgeschichte

1. Wer kann aus dem I. Weltkrieg Hinweise geben zu dem Ballon-Abwehrtrupp, der die Sicherheit der Fabrikanlagen der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff AG (RWS) in Troisdorf gewährleisten sollte und dessen Soldaten in Troisdorf und Oberlar einquartiert waren ? Sind die sogenannten Fesselballons (wie viele) zum Einsatz gekommen ? Gibt es Fotos ?
2. Etwa 1917 oder 1918 muß der Ballon-Abwehrtrupp durch die Flak-Gruppe Troisdorf „B.B.Nr. 4118“ abgelöst worden sein. Kann hierüber jemand Auskunft geben ?

Mitteilungen zu 1. und 2. An Matthias Dederichs, Telefon 7 88 44.

Buch- und Videobestellungen

1. Buchbestellungen für
 - Heft XXVI/1996 der Troisdorfer Jahreshefte, und
 - das Jahrbuch 1997 des Rhein-Sieg-Kreiseskönnen unter Telefon 7 88 44 bestellt werden.
2. Von den beiden Veranstaltungen 1995 „Vom Beschuß bis zur Befreiung“ hat Herr Norbert Flörken ein Videoband zusammengestellt. Mehrstücke des Bandes können zum Preis von 12,00 DM ebenfalls unter 7 88 44 bestellt werden.

Matthias Dederichs

Die Geschichte des Lebensraumes Wahner Heide Teil II

Erwähnenswerte Ereignisse aus diesem Zeitabschnitt:

- 1359 wird die Scheuermühle als Schenkung der Burgherren von Haus Wahn erstmals genannt;
- 1415 ist eine Schlacht „bi Sent Annobach up der Heiden“ (Schlacht am Annonisbach auf der Heide) nachgewiesen;
- 1418 gibt es in der Heide kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Erzbischof Dietrich II. von Köln (Graf zu Moers) und Herzog Adolf VII. von Berg;
- 1588 war das Wald- und Heidegebiet während des Truchsessischen Kriegs letzte Zufluchtstätte für die drangsalierte Bevölkerung der Dörfer Lohmar, Driesch/Siegburg, Wahn, Spich, Sieglar, Troisdorf. Die Dörfer wurden am 13.4.1588 vollständig niedergebrannt;
- 1626/1627 gibt es während des 30-jährigen Krieges Kämpfe zwischen hessischen (evangelischen) Truppen und einem spanischen Kriegsbeer (der katholischen Liga). Ob Piccolomini, wie in verschiedenen Abhandlungen angegeben, dabei anwesend war läßt sich nicht beweisen;
- 1632 dringen schwedische Soldaten in die Ortschaft Altenrath ein, rauben kirchliche Geräte und zerstören Häuser der Bewohner. In diesem Jahr ziehen auch Siegburger Töpfer nach Altenrath und begründen hier die bis ca. 1685 bestehende „Altenrather Töpferindustrie“;
- 1646 soll es nochmals kriegerische Auseinandersetzungen im Heidegebiet gegeben haben;
- 1670 Errichtung eines Eremitenklosters am Ravensberg; es bestand bis 1833;
- 1680/1763 während des Pfälzischen Erbfolgekrieges (1701-1714), des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740-1748) und des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) war die Bevölkerung in den Dörfern rund um die Heide immer wieder Plünderungen, Vergewaltigungen, Mord, Raub und Vertreibungen ausgesetzt. In diesen Zeiten suchten sie Schutz in den Wäldern des Heidegebietes;
- 1795/1796 wurde die „Alte Kölner Straße“ vom Dorf Gregel über Altenrath bis zur Lohmarer Brücke als Heerstraße französischer Truppen während des I. Koalitionskrieges (1792-1797) benutzt.

Am Ende des 18. Jahrhunderts sind infolge übermäßiger Beanspruchung des Wald- und Heidegebietes in den Kriegswirren alle drei Teile der heutigen Heide stark ramponiert worden. Durch unkontrolliertes Abholzen, Raubbau und Vernachlässigung des Aufforstens waren große Flächen zu Ödland verkommen. Das führte zur Schaffung einer neuen Waldordnung im Jahr 1792 mit dem Ziel, den Altenforst wieder nutzbar zu machen. Um diese Zeit gab es Bestrebungen, das Gemeineigentum aufzugeben und die Waldflächen zu privatisieren. Diese Absichten wurden dann im 19. Jahrhundert verwirklicht.

Für die Menschen rings um die Heide war das Heidegebiet lebensnotwendig, nicht nur für die Adelssitze, Ackergutsbesitzer und Höfe der Kirchen, sondern auch für die Tagelöhner, Handwerker, Knechte und Kleingewerbetreibenden. Das Heidegebiet lieferte Holz für den Hausbau und für die Herdöfen, Streu für das Vieh im Winter, diente der Schaf- und Weidewirtschaft, im Herbst gab es den Schweineauftrieb in den Eichenwäldern, Torf konnte für den häuslichen Gebrauch gestochen werden, Jagd und Fischfang

waren besonders geregelt. Auf dem kargen Boden gab es vereinzelt Ackerbau und Weidewirtschaft z.B. in der Nähe von Altenrath. Über Jahrhunderte ist die Getreide- und Ölmühle am Scheuerbach betrieben worden. Vielerorts war die sogenannte Scheffelwirtschaft bekannt, bei der man im Herbst abgestorbene Heideflächen abschlug, ausrodete und die Haufen verbrannte. Die Asche verwendete man als Dünger für die dafür vorbereiteten Felder. In Altenrath pflanzte man meistens Flachs zur Herstellung von Webwaren auf den gerodeten Flächen. Diesem Erwerbszweig verdankt Altenrath auch den Namen „Weberdorf“. Andere Erwerbszweige aus dem Heidebereich waren der Fang der Krametsvögel (Amseln und Drosseln), die auf Märkten und Kirmessen verkauft wurden, die Herstellung von Reisigbesen und der Verkauf von Scheuersand für Reinigungsarbeiten. Fang und Verkauf der Kametsvögel wurden eingestellt, als das Wacholdergebiet an Kölner Metzger für die Herstellung geräucherten Fleisches verkauft wurde.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurden diese Erwerbs- und Lebensweisen der Menschen durch den Alaunabbau in Spich ab 1815, durch militärische Nutzung eines „Revueplatzes“ ab 1817 im Wahner Teil der Heide und durch den Abbau von Eisenerz - Lagerstätten ab ca. 1830 und später von Blei, Kupfer und Nickel sowie durch die Bestrebungen zur Überführung des Gemeineigentums der Mark „Altenforst“ in Privateigentum verändert.

Der Alaunabbau in Spich markiert den Beginn der industriellen Entwicklung unserer Gegend. Überall gab es seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts erste Industrie- und Gewerbeansiedlungen. Ganz neue Erkenntnisse gibt es über den Abbau von Eisenerz in der Wahner Heide. So ist bekannt geworden, daß es an 52 Stellen Braunkohlen- und Eisenerzvorkommen gab, die auf der Eisenhütte in Friedrich-Wilhelms-Hütte verhüttet wurden. Dabei gab es im Bergwerk „Hunnenstein“ wie auch im Bergwerk „Versöhnung“ einen regelrechten Bergwerksbetrieb. In beiden Abbaugebieten fanden die Menschen Arbeit und Brot. Mehrere Familienväter sind in den Standesamtsregistern als Bergarbeiter bezeichnet.

Die ab 1817 einsetzende militärische Nutzung von Teilen der Wahner Heide stieß in Wahn nicht auf ungeteilte Zustimmung. Besonders die Einschränkungen bei den landwirtschaftlichen Nutzungen, z.B. der Schaftrift, der Viehstreu und der Holzlese führten zu wiederholten Beschwerden bei den Militärs. Erst nach angemessenen Entschädigungszahlungen konnte das 8. Armeekorps in Koblenz seine Pläne in der Wahner Heide verwirklichen und den Truppenübungsplatz ausbauen. Bedeutende Grundstücksaufkäufe setzten nach dem ersten Kauf von 400 m² für einen Revuepark erst nach 1856 ein. In diesem Jahr war endgültig die Beibehaltung des Übungsplatzes beschlossen worden. Die Aufkäufe sind auch deshalb möglich geworden, weil nach Verhandlungen von 1805-1842 der Altenforst nun endgültig aufgeteilt war. Die früheren Groß- und Kleinbeerbten erhielten nach ihren Gewaltanteilen am Altenforst Eigentumsrechte. Die herzoglichen und kirchlichen Anteile gingen zum großen Teil auf die Zivilgemeinden über. Danach konnten die Eigentümer mit dem neuen Eigentum nach belieben verfahren. Sowohl die Gemeinden als auch die Privateigentümer verkauften nun nach den Wünschen des Militärs die Wald- und Heidegrundstücke aus dem Altenforst. Aber auch die Eigentümer im Mittelteil waren bereit, ihre Grundstücke zu veräußern. Die größte Ausdehnung ist 1937 erreicht worden. In diesem Jahr wurde das Dorf Altenrath mit allen Grundstücken aufgekauft. Die Bewohner wurden bis zum 30.6.1938 nach Lohmar, Spich, Oberlar und Troisdorf umgesiedelt. Die neuen Grenzen zogen sich bis an den Übergang von der Niederterrasse zur Mittelterrasse im Westen, bis zum Sülzfluß und zur Autobahn im Osten sowie im Norden unter erstmaliger Inanspruchnahme des Königsforstes hin. Für die Aufkäufe

wurden teilweise Enteignungsverfahren angewandt. Der Aufteilungsplan von 1842 führte allerdings noch bis zum Jahr 1900 zu Einsprüchen, z.B. der Altenrather und Spicher Gemeinderäte. Eine Petition aus Spich vom Jahre 1899 wurde vom preußischen Landtag 1900 verworfen. Der Altenrather Pfarrer Delvos beschwerte sich noch 1908 in einer Petition an den Reichstag über die wiederholten Geschoßeinschläge am und im Dorf.

Im Zuge der militärischen Maßnahmen sind die alten Nutzungen aufgehoben worden. Eine kleine Nebeneinnahme wurde bei der Suche nach Resten des verschossenen Artilleriematerials erzielt. Besonders Spicher Einwohner entwickelten dabei ein besonderes Gespür, das aber auch zu schweren Unfällen, teilweise mit Todesfolge, führte, wenn die Blindgänger explodierten. So hatte man für die Spicher schnell den Spitznamen „Spicher Bleimöps“ parat.

1870 wurde in Wahnheide, an der Grenze des Übungsplatzes, mit dem Bau eines Barackenlagers (altes Lager) begonnen. Es war ein Lager für 400 französische Gefangene des Krieges 1870/71. Später entstanden weitere Gebäude, Baracken und militärische Anlagen. Auch Straßen und Wege sind ausgebaut worden. 1877/78 wurde eine Kleinbahn errichtet, die 1916 mehr als 24 km Länge erreichte. Für die forstwirtschaftlichen Belange wurden Forstwarden unter der Aufsicht des Forstamtes Schauenberg eingerichtet. Im August 1906 besuchte Kaiser Wilhelm II. den Truppenübungsplatz, daraufhin entstand der Name „Kaiserbrücke“ für eine Scheuerbachbrücke in die Heide.

Im April 1913 wurde ein kleiner Flugbetrieb für Beobachtungsflugzeuge der Artillerie eingerichtet und ab Sommer 1914 der Truppenübungsplatz auf den geplanten Kriegsausbruch vorbereitet. 1918-1926 besetzten kanadische, englische und französische Truppen das Kasernen- und Übungsgelände. Seit 1926 gehörte das Gebiet der Wahner Heide zur neutralen Zone. Die zivile Verwaltung verpachtete große Teile Heidegebietes wieder für die landwirtschaftliche Nutzung. Das Kasernengelände wurde von Obdachlosen bewohnt. Bis 1933 sind im Heidegebiet Notstands-, Aufforstungs- und Entwässerungsarbeiten durchgeführt worden; auch ein Wacholdergebiet ist im Rahmen dieser Arbeiten wieder aufgeforstet worden.

1931 sind weite Teile unter Naturschutz gestellt worden. Zwischen 1926 und 1932 wurde die Heide nicht mehr als Schießplatz benutzt, sondern war zu jeder Zeit der Bevölkerung zugänglich. Neuer Eigentümer der Heideflächen und der Kasernen wurde 1932 das Land Preußen und zunächst nutzten Polizeiverbände den Platz zu Schießübungen. 1936 übernahm die Wehrmacht alle Anlagen und Einrichtungen. Die landwirtschaftlichen Nutzungsverträge wurden gekündigt und die restlichen Grundstücksenteignungen bis 1937 vorgenommen. Der Truppenübungsplatz war zu dieser Zeit 5.200 ha groß. Im Kasernengelände konnten bei Kriegsausbruch 1939 etwa 7.300 Soldaten und 1.750 Pferde untergebracht werden und das gesamte Gebiet war für die Zivilbevölkerung gesperrt. Am 1. Juli 1938 wurde Altenrath in die militärische Nutzung, mit Ausnahme der Rinder-, Schaf- und Schweinetrieff, einbezogen. Der Feldflughafen wurde Anfang des II. Weltkrieges als Militärflughafen für Jagdflugzeuge ausgebaut. Zahlreiche kämpfende Divisionen wurden vor ihrem Einsatz hier aufgestellt.

Nach dem Krieg konnte Altenrath wieder besiedelt werden. Die Häuser waren zwar stark beschädigt, aber nicht abgerissen worden. Schon kurz nach dem Einrücken der Amerikaner am 11.4.1945 erreichte der Lohmarer Bürgermeister die Freigabe und die Genehmigung zum Wiederbezug der Wohnhäuser. Es folgten Jahrzehnte eines dauernden Kampfes zur Reprivatisierung des Dorfes. Die Stadt Troisdorf kaufte 1982 große Teile des alten Wohnbereichs auf und stellte die Flächen nach Genehmigung der Bebauungspläne

zum Verkauf für den Wohnungsbau zur Verfügung. Heute ist Neu-Altenrath mit dem alten und sanierten Wohnungsbestand ein lebendiger und schöner Wohnort.

Die englischen Streitkräfte lösten die Amerikaner als Besatzungstruppen ab und bauten den vorhandenen kleinen Militärflugplatz aus. Am 1.2.1951 übergaben die Engländer den Flughafen der neugegründeten Köln-Bonner-Flughafen Wahn GmbH. Die Gesellschaft erweiterte den Flughafen nach interkontinentalen Richtlinien. Damit wurde wesentlich in den Bestand des Heidegebietes eingegriffen. Der Ausbau führte aber auch dazu, daß die Köln-Bonner Region zu einer wichtigen Wirtschaftsregion wurde. Durch ihn wurden die Niederlassungen bedeutender Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen für Luft- und Raumfahrt, damals DVL, sowie Produktions- und Speditionsbetriebe gefördert.

Mit dem Ausbau des Flughafens war eine militärische Umstrukturierung des Kasernengeländes für drei höhere Luftwaffenbehörden des Bundes verbunden. Ein Teil des Geländes ist nach dem Bau von Kasernen 1952 in Spich und Altenrath den belgischen Streitkräften für Übungszwecke überlassen worden. Das Übungsgebiet in der Heide ist nun Übungsplatz für Panzer und Raupenfahrzeuge. Die fast hermetische Abriegelung für Spaziergänger und Erholungssuchende wurde am 30.5.1963 über einen Mitbenutzungsvertrag beendet. Nun konnten gewisse Teile der Heide samstags ab 13.00 Uhr sowie an Sonn- und Feiertagen von der Bevölkerung besucht werden. 1978 ist der Vertrag erweitert und auch samstags ein volles Betretungsrecht eingeräumt worden.

Eingriffe in den Bestand der Heidelandschaft - mit oder ohne Genehmigung - wurden seit Kriegsende geduldet, so z.B. beim Bau eines nicht verwirklichten Pionierübungsbeckens in der Nordheide, durch Ausbeutung von Quarzsandvorkommen für die keramische Industrie und durch übermäßige Anlegung von Abflußgräben zur verstärkten Trockenlegung von Sumpfstellen. Außerdem wurde der Wildbestand durch Anlegung von Futterplätzen überproportional erhöht, um Jagdwünschen zu genügen. Daneben hat man die forstwirtschaftlichen Arbeiten bis 1970 stark vernachlässigt. Die naturnahe Heidelandschaft ist heute auf 3.479 ha geschrumpft. Es ist also ein Verlust von rund 1.700 ha entstanden. Obwohl 1968 die Naturschutzverordnung von 1931 erneuert wurde, konnte ihre Einhaltung nicht immer durchgesetzt werden. Erst seit 1970 werden ökologisch notwendige Betriebspläne erstellt und von den Forstbehörden ausgeführt.

Literaturhinweise

1. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis enthält das 1989 vom Interkommunalen Arbeitskreis Wahner Heide herausgegebene Buch „Die Wahner Heide - Eine rheinische Landschaft im Spannungsfeld der Interessen -“. Das Buch kann zum Preis von 15,00 DM beim Autor bezogen werden.
2. Nach 1989 erschienene Literatur:
 - a) Schulte, Helmut: Kleine Geschichte der Stadt Troisdorf - Daten und Fakten -, Abschnitt Altenforst, S. 98, 101-102, 104, 107-108; Troisdorf 1990.
 - b) Dederichs, Matthias: Erzählungen, Sagen und Gedichte aus der Altenforst - Heide, in: Troisdorfer Jahreshefte XXV, 1995, S. 58-70.
 - c) Dederichs, Matthias: Bergbau in der Wahner Heide, in: Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises, 1996, S.111-119.

Auch diese Veröffentlichungen können beim Autor bestellt werden.

Wilhelm Kuhla

Und wenn auch nur die Wehmut bliebe

Ballade auf den Alten Friedhof an der Hippolytuskirche in Troisdorf

Und wenn auch nur die Wehmut bliebe
nach dem, was alt und schön...
so kann die Welt doch mir zuliebe
nicht einfach stillesteh'n.

Die alte Kirche ist's nicht mehr -
der Friedhof ist verschwunden,
wo unsre Toten, lang ist's her,
die letzte Ruh' gefunden.

Ein weiter Rasen deckt sie still;
noch stehen stumm die Bäume.
Wer alter Zeit gedenken will,
der komm' hierher und säume.

Mit Wappenschmuck ein altes Kreuz
ragt einsam in die Höhe;
es ist, als fragt' es sich bereits,
weshalb es hier noch stehe.

Was will denn dieses zweite noch,
ganz im Gebüsch verborgen ?
Es mahnt: ach, denket unsrer doch,
die heut' ihr lebt und morgen.

In einer Ecke abgestellt,
gefällig arrangiert:
ein Taufstein. Und den Kriegesheld
ein weißes Denkmal zieret.

Nichts sonst mehr. Und der Buben Schar
spielt Fußball laut und munter,
wo einst der Alte Friedhof war.
... und Totenbein darunter.

So ist's in Friedhofs ob'rem Teil;
doch mich faßt Angst und Schrecken:
Im unt'ren Teil muß alldieweil
ich Schlimmes gleich entdecken.

Vier Priestergräber nur noch sind
von dem, was war, geblieben;
zweimal den Namen Schüthuth find'
ich hier in Stein geschrieben.

Und unter einem and'ren Stein
ruht Clemens Meyer, Pfarrer,
- wie sollte es denn anders sein ? -
als Auferstehungsharrer.

Und dorten, Wilhelm Kenntemich:
Pastor zu meinen Zeiten!
Ein schwerer Quader deckte dich;
man schob ihn grob zur Seiten.

Doch diese Gräber find't man kaum,
denn alles hier ist Wüste:
Gestrüpp und Unkraut haben Raum,
wo Andacht herrschen müßte.

Das Licht durchscheint nur schwach und mild
Gewirr von Strauch und Zweigen.
Es wollen nicht mal Knaben wild
hier Fußballkünste zeigen.

Nun aber wird's ganz schlimm und arg:
Es ist hinweggenommen
der letzte Streif, der Tote barg,
und unters Rad gekommen.

'ne Straße dort, wo Friedhofsgrund.
Die Autos sausen munter.
Motorenlärm zu jeder Stund'.
Das Totenbein liegt drunter.

Es kann die Welt doch mir zuliebe
nicht einfach stillesteh'n,
und wenn auch nur die Sehnsucht bliebe
nach dem, was alt und schön.

Dezember

Leer und kahl die Bäume stehen,
Rauh und kalt die Winde wehen
Und so mancher denkt voll Harm —
Hätt' ich meine Stube warm.

Schnell nun alle Menschen eilen,
Keine Lust bleibt zum Verweilen.
Eisbein ist ja dann nur schön,
Tut es auf dem Tische stehn.

Fortgetan sind Martinsfackeln!
Auch die Hühner nicht mehr gackeln,
Legen nicht mehr eins, zwei drei,
Jeden Tag ein frisches Ei.

Der November ist verflossen.
Im Dezember — unverdrossen —
Kehret ein in jedes Haus,
Wohl der heil'ge N'kolaus.

Kindern, die brav beten, singen,
Wird er keine Rute bringen.
Doch die frech sind und auch faul,
Denen gibt er was aufs Maul.

Die werden keine Freude haben;
Sich an leckeren Sachen laben.
Und wer noch am Daumen leckt,
Der wird in den Sack gesteckt.

Machst du deinen Eltern Freude,
Tut er gar nichts dir zu Leide.
Du wirst sicherlich belohnt,
Beim guten Kind er gerne wohnt.

Im vorweihnachtlichen Leben,
Wird's viel Heimlichkeiten geben,
Weil die Vorfreud' zu der Frist,
Meistenteils die schönste ist.
Bald nun naht der Weihnachtsmorgen,
Man muß für Geschenke sorgen,
Die den Menschen, die man liebt —
Reine Herzensfreude gibt.

Doch bei vielen, vielen Lieben,
Wird das Schenken groß geschrieben.
Dazu hört mal in der Welt —
Su 'ne schöne Knubbel Geld.

Wenn im Schein der Weihnachtskerzen,
Freudig schlagen alle Herzen,
Denkt auch derer, die in Not —
Ringeln um das täglich Brot!

Wir sind an der Sonnenwende.
Wo das Jahr sich neigt zum Ende,
Und wo das Kalenderblatt,
Noch das letzte „Blättchen“ hat.

Wünsche, die sind eingetrudelt,
Manche Gans die wird genudelt,
Und ich wünsch' in jedem Haus,
So 'nen prima Festtagsschmaus!

So eilt jedes Jahr von hinnen,
Ein neuer Frühling wird beginnen,
Und dann — wie ihr alle wißt,
Die neue Steuer fällig ist.

Lieber Leser, zu den Tagen,
Und zu allen Lebensfragen.
Wünscht dein Blatt: Erfüllung schön,
Beim nächsten Mal, auf Wiedersehn!

(Aus dem Anzeiger Für Sieg und Rhein
vom 8.12.1951)

Lindenblötete

Wenn ich em Bett dich schnaddere seh',
dann bruchs de Lindenblötete!

Em fröhe Somme jehs d'enn plöcke,
die Blöte darfs de net zedröcke,
em Schatte op Papier se drüjje,
och loß se net ze lang doh lijje.
Se söhlen net ze Stöpp zebräche.

Nä, nä! Die darfs de doch net wäsche!

Wat lang ess, schnegg op Nääjelbreet,
un dobei bess de jood jeleet
met Kleenem-Fenge-Nääjel-Mooß.

Verwahr dat Zeuch nu enn ne Bloos,
die Stöpp fotthält un Luff löht drahn.

Su fängs de opzejeße ahn:
Dreimohl drei Fengespetze faß,
die kommen enn en jruuße Tass,
doh Wasse drop, wat ävvens koch,
ne Deckel och met kleenem Loch,
drei Vateunse träcke losse.

Die Bröh, die widd jetz avvjejosse,
jedronke, wie de kanns, su heeß.

Nu küss de richtich enn de Schweeß,
wenn stell de lichts, deck zohjedeck,
bloß Naas un Oore net versteck.
Loß loofe, war uss Poore drief:
donoh ess et de fresch am Lief.

Schloof nu met enem reene Hämp,
de Deck bess an de Naas jeklämp.

Wiers du dann wach, su et well Jott,
dann häss de deng Vekäldung fott.

Matthias Dederichs

Vor 170 Jahren wurde die Eisenhütte an der Sieg konzessioniert.

Die Genehmigungsurkunde für den Obergeometer Windgassen lautet eingangs wie folgt:

"Nachdem der Obergeometer Windgassen zu Vilich bey unterzeichneter Stelle um Ertheilung der Concessionen in der Bürgermeisterei Menden, Kreis Siegburg, Regierungs-Bezirk von Cöln, unter Benutzung des zu dem Ende bereits requirierten Wasser-Gefälles des Sieglarer Mühlengrabens, eine Eisenhütte mit Hochofen, auch Walz- und Reckwerken anlegen und, ohne auf eine bestimmte Betriebszeit beschränkt zu seyn, betreiben zu dürfen, um damit den bey Geistingen von ihm erschürften Thoneisenstein, worüber um bergübliche Belehnung seinerseits in separato angestanden werden soll, auf Gußwaren und Masseleisen-Erzeugung zu gute zu machen, auch letzteres zu gewalzten und Reck-Eisen weiter zu verarbeiten, bey Gewährung dieses Gesuches aber, nach vorgängigem Einvernehmen mit der Königl. Regierung zu Cöln, nichts zu erinnern gefunden worden ist, so wird dem Obergeometer Johann Wilhelm Windgassen die erbetene Concession unter nachfolgenden Bedingungen hiermit bewilligt und ertheilt".

Die hier nur im 1. Absatz wörtlich zitierte Genehmigungsurkunde enthält in weiteren 6 Abschnitten die Auflagen und zu beachtende Hinweise für den Betrieb der Eisenhütte. Die Urkunde wurde am 21. November 1825 vom Königlich Preussischen Ober-Bergamt für die Niederrheinischen Provinzen in Bonn unterzeichnet und ausgefertigt.

Die Urkunde mußte dann noch von der Königlichen Ober Berghauptmannschaft im Ministerium des Innern zu Berlin genehmigt werden. Dies geschah für alle Punkte der Urkunde am 28. Dezember 1825. Am 7. Februar 1826 hat dann das zuständige Bergamt Siegen die Urkunde in ihr Tagebuch eingetragen und sie an das Eisen- und Hüttenwerk bei Menden weitergeleitet. Windgassen dürfte sie am 10.2.1826 dann erhalten haben.

Wer war Johann Wilhelm Windgassen?

Er wurde am 2. September 1779 in Wupperfeld als Sohn der Eheleute Arnold Windgassen und Anna Maria geb. Junghans geboren. Getauft wurde er in der lutherischen Kirche zu Wupperfeld. Aus einer Veröffentlichung in den Rheindepartements-Acten von 1812 wissen wir, daß er in diesem Jahr der einzige Trigonometer im Arrondissement Düsseldorf war und bei der Mairie Düsseldorf als Angestellter arbeitete.

Windgassen war seit 1809 mit Maria Schmitz aus Wuppertal-Barmen verheiratet. Dem Ehepaar wurden die drei Kinder, Johanna Ermina, Alwina und Wilhelm geboren. Johanna Ermina heiratete den Adolph Henry Ritter, der in der II. Hälfte des 19. Jhd. zahlreiche Eisenerzgruben im bergischen Siegbereich gemutet hat. Von dem Sohn Wilhelm ist bekannt, daß er eine Ausbildung als Geometer erhielt. Er ist auf zahlreichen Vermessungskarten als "Ersteller" genannt und wird 1841 ehrenamtlicher Beigeordneter in Lauthausen. Ein Bild der Familie Windgassen malte 1834 der Maler Egidius Mengelberg aus Köln. Das Bild ist in den Bestand des Düsseldorfer Kunstmuseums aufgenommen.

seums übergegangen und ist im Bestandskatalog enthalten.

Johann Wilhelm Windgassen verließ Düsseldorf zwischen 1816 und 1820, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Errichtung des königl. preußischen Oberbergamtes Bonn im Jahre 1816. Zur Vorbereitung seiner Pläne für den Betrieb einer Eisenhütte kaufte er 1824 den Sieglarer Mühlengraben mit der Eschmarer und Sieglarer Mühle. Außerdem erwarb er mit den Notariatsurkunden vom 16.5. bis 21.11.1825 schon fünf Grundstücke an der Sieg, um die Eisenhütte bauen zu können. Die anderen (6) erwarb er nach Erteilung der Genehmigung bis 1833. Für die Eisenerzgrube "Gottessegen" erhielt er das Schürfrecht am 25.2.1826.

Windgassen hatte nach Erteilung der Conzession und dem Erhalt der Genehmigungen allerlei Schwierigkeiten, die Eisenhütte in Betrieb zu nehmen. Das veranlaßte seine Gläubiger am 9.12.1829, die öffentliche Versteigerung zu beantragen. Er konnte diese zunächst abwenden, mußte aber 1832 einer erneuten öffentlichen Versteigerung zustimmen. In dieser Mitteilung heißt es, daß die Eisenhütte in Betrieb sei. Die Bevölkerung war seit Jahren ärgerlich, daß die Eisenhütte noch nicht in Betrieb sei und man deshalb noch keine Arbeiter eingestellt hatte. Die Inbetriebnahme kann man zwischen 1830 und 1832 ansetzen. Nach der öffentlichen Versteigerung wurde 1832 die "Gewerkschaft Peters und Windgassen zu Neuwindgassen" gegründet. Von ihr wurde das Hüttenwerk bis 1843 betrieben. 1843 übernahm das Werk nach einem gerichtlich angeordneten Verkauf Johann Jacob Langen aus Köln.

Johann Wilhelm Windgassen lebte noch fast 1 Jahrzehnt in Vilich. Er starb am 14.7.1852 in Combahn bei Beuel und wurde auf dem evangelischen Friedhof in Holzlar beigesetzt. Sein Grab ist bis heute auf dem Friedhof Holzlar erhalten geblieben.



Sonn- und Feiertagsverbote vor 200 Jahren

Fortsetzung

11.9.1801

Euch sind unter den vielen Edicten die jüngere (vom 30sten August 1793, 24sten Julius 1799, 16. April 1800,) (Arn. 2369 und 2547) nicht unbekannt, mit welchem Wir und Unser hoher Herr Vorfahrer Uns verwendet haben, der Entheiligung der Gott gewidmeten Sonn- und Feiertage, zur Beförderung der Religion, der Sitten, und damit verbundenen Jedens Wohlstands, ernstlichen Einhalt zu machen; S u- dem Uns aber mißfälligst angezeigt worden, daß Unsere Unterthanen, besonders der geringern Classe, durch unglücklichen gemein geword e- nen Hang hingerissen worden, anstatt dem verschuldeten Gottesdie n- ste auf besagten Tagen abzuwarten, solche bis in die Nächte mit Schwelgereyen, Saufen und sonstigen daher entstandenen Sünden und Lastern, zum eigenen häuslichen Schaden, zu entheiligen, und dasj e- nige, zum Kummer ihrer Weiber und Kinder liederlich zu verschwe u- den, was in einer Woche verdienet worden; Ferner, daß zu solch ä r- gerlichem Unwesen die Wirthe geflissenen Anlaß mit übermäßiger A b- gabe berauschender Getränke, mit unterhaltener Musik zum Tanzen, mit Anleitung zu verschiedenen Spielen, mit Kegelen, Würfelen, Ka r- ten, und daher entstandenen Wetten, dann neuerlich mit dem sog e- nannten Bogelschießen gegeben haben, welches den Gemeinden nach altem Herkommen, mit obrigkeitlicher Erlaubniß, nur einmal im Jahre, auf einem der hergebrachten Kirmestage, nach vollendetem Gottesdienst erlaubet gewesen, von einiger Zeit her aber von den Wirthen und Weinschenken auf allen Sonn- und Feiertagen nach Willkür eingeführet worden, und daher nebst erwähnten sündhaften Ausschweifungen schon Unglücke entstanden und deren mehrere zu befahren sind; - Wir aber nicht gemeint sind, diesen sträflichen Au s- schweifungen, ferner nachzusehen, und daher gnädigst und ernstlich befohlen haben, und wollen, daß auf die Heiligung der Sonn- und Feiertage strenge gehalten, daß alle vergemeldete Ungebühren, und mit diesen das willkührliche Bogelschießen abgestellt, daß dieses u n- ter keinem Vorwande mehr als einmal im Jahre, und nur in jedem Pfarr-Orte gestattet, und daß für dergleichen Unternehmen der Wirth

oder derjenige, in dessen Haus dergleichen unternommen wird, jede 3-mal mit 25 Athlr., jeder der an solchen Theilnehmenden aber mit 3 Athlr., (wovon Wir die Halbscheid des Ortes Armen widmen) bestrafet, und für solche gleich exequiret, daß sodann des Orts Scheffen und Vorsteher, ohne Unterschied der Religion, angewiesen werden sollen, nach Inhalt des jüngeren Edikts vom 16. April 1800 die Wirths- und dergleichen Häuser jeden Sonn- und Feiertag wechselweise zu visitieren, daß solchen Endes Beamten die Eintheilung unter sich, dann unter den Scheffen und Vorstehern mit der Weisung machen sollen, daß jeder den folgenden Tag dem nächsten Beamten anzeigen, auch befragt werden solle, ob, und wie dieser, und besonders jener Verordnung vom 16. April v. J. gelebet, auch ob und von welchen solche überschritten worden; Als wird Beamten und Magistraten ein und anderes zu dem Ende unverhalten, daß dieselbe Anfangs jeden Monats das Protocoll ob dem Befund des vorigen hiesiger Unserer Regierung bey 3 Athlr. Strafe ohne Nachsicht ein senden, und angesichts dieses die gehorsamste Befolgung dieser Unserer Verordnung sich pflichtmäßig anlegen sehn lassen. (Erneuert am 15. Decbr. 1804)

Abholtermine

Die bei der Jubiläumsfeier am 15.1.1996 wegen Abwesenheit einzelner Mitglieder nicht ausgegebenen Geschenktassen und die bestellten Troisdorfer Jahreshefte 1996 und Videobänder werden am Donnerstag, 5.12.1996, zwischen 16.⁰⁰ und 18.⁰⁰ Uhr im Geschäftszimmer des Rathauses, Kölner Straße 176, Untergeschoß, Zimmer U 2, (Archivwegweiser beachten) ausgegeben.

Impressum :

Herausgeber: Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf e.V.

Herstellung: Verlag Troisdorfer Schriften und Erzeugnisse,
Am Landgraben 28, 53842 Troisdorf

Verantwortlich: Matthias Dederichs, Am Seerosenteich 4, 53840 Troisdorf